

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

578 (11.12.1917)

Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 578

Die Heeresberichte der 175. Kriegswoche.

Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

W. D. Großes Hauptquartier, 1. Dez. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern blieb die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südlich von Arras hielt das verstärkte Feuer an. Die Schlacht bei Cambrai ist gestern erneut mit großer Heftigkeit entbrannt. Eigene Gegenangriffe zur Verbesserung unserer Stellungen hatten vollen Erfolg. Stärkste Feuerwirkung von Artillerie und Minenwerfern bahnte unserer Infanterie den Weg in die feindlichen Linien. Zwischen Noeuvres und Bourlon und von Fontaine und La Folie heraus warfen wir den Feind auf die Dörfer Graincourt, Anceux und Cantayna zurück.

Beiderseits von Vanteux erklimmten unsere Truppen von der Schelde herauf die Höhen auf dem Westufer des Flusses, durchstießen die erste feindliche Linie und nahmen die Dörfer Gonnelleux und Killers Guitlain. Der sich wehende Feind erlitt schwere Verluste.

4000 Engländer wurden gefangen.
Mehrere Batterien wurden erbeutet.

Gegenangriffe, die der Feind am Abend gegen Sonnenburg und unter Einlage von Panzerwagen und Kavallerie führte, brachen verlustreich zusammen.
Scharfer Feuerkampf hielt auf dem Schlachtfelde die Nacht hindurch an.

Front des deutschen Kronprinzen.
Auf dem östlichen Maasufer war die Kampftätigkeit der Artillerien zeitweise stark.

Mittmeister Fehr v. Richtigshofen errang seinen 63. Leutnant Klein seinen 22. Lustigen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der

Magdonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.
Angriffe der Italiener gegen den Monte Bertica scheiterten.

W. D. Großes Hauptquartier, 2. Dez. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern steigerte sich das Feuer über mäßige Feuer am Abend beiderseits von Passchendaele zu größter Heftigkeit und blieb auch die Nacht hindurch stark.

Die Kämpfe bei Cambrai dauern an!
In dem Abschnitt von Fuchy bis Bourlon entwickelte sich nach erfolgreichen eigenen Unternehmungen am Nachmittag lebhafteste Artillerietätigkeit.

Feindliche Infanterieangriffe wurden westlich von Noeuvres durch unser Feuer erstickt, südlich von Noeuvres brachen sie vor unseren Linien zusammen. Das Dorf Masnières wurde vom Feinde gesäubert. Gefangene wurden dabei eingebracht.

Starke Gegenangriffe richtete der Feind mit neu herangeführten Kräften gegen die ihm auf dem Westufer der Schelde entzogenen Stellungen. Nach erbittertem, bis in die Dunkelheit währendem Ringen warfen wir den Feind zurück.

Aus Epah heraus geschossen. Gleichen Misserfolg hatten Infanterieangriffe, die der Feind nach harter Feuerbereiung gegen unsere Linien westlich von Bendhuile ansetzte.

Der gestrige Tag kostete den Engländern besonders schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Aus dem Kampfgebiet wurden bisher

60 erbeutete englische Geschütze und mehr als 100 Maschinengewehre geborgen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Binon brachten Sturmtruppen von erfolgreicher Unternehmung Gefangene ein.

Ein französischer Vorkampf westlich von Brimont scheiterte.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Artilleriefeuer nur vorübergehend auf.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Beiderseits von Alfirsh erhöhte Artillerietätigkeit.

Vom dem östlichen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Magdonische Front.

Zwischen Ochrada- und Brestpasc, sowie im Cerna-bogen lebte das Feuer auf. Westlich vom Ochrada- und am Warbar erfolgreiche Erkundungsgesuche.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

W. D. Großes Hauptquartier, 3. Dez. (Amtlich.)
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondheiler Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Passchendaele an. Thüringische und heftige Truppen warfen den Feind in schneidigem Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr der Angriffe flaute das Feuer ab; es nahm am Abend vorübergehend wieder erhebliche Stärke an.

Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abschnitten die Feuerstätigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach harter Feuersteigerung zwischen Fuchy und Bourlon an. In heftigen Nahkämpfen wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Baquerie scheiterte. Im Gegenstoß wurden

9 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.
Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich

auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.

Front des deutschen Kronprinzen.

In den Argonnen wurden in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die lebhafteste feindliche Tätigkeit im Thanner-Tal und im Sundgau hält an.

In den letzten 3 Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde

27 Flugzeuge und zwei Kesselballone.

Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant von Bilow seinen 27. und 28., Leutnant von Gargy seinen 25. und 26. Lustigen.

Der „Kaiserherold“.

(Zu Max von Schenkendorfs 100. Todestage, 11. Dezember.)

Von Peter Hamacher.

Drei Dichternamen sind es, die für uns noch immer am stärksten und vollstimmlichsten den Geist von 1813 verkörpern: Körner, Schenkendorf und Arndt. Die überragendste Persönlichkeit unter den dreien ist unzugewisselt Ernst Moritz Arndt, aber als Dichter ist er zugleich der sprödeste unter ihnen. Körners Dichtung wiederum ist allzulebendige Schöpfung des Augenblicks, der nur der Hebel des Sängers eine gewisse Abseitigkeit gibt. In der Mitte zwischen ihnen aber steht Schenkendorf. Er hat die Anwesenheit des Moments in der zündenden Glut seiner Sprache und ist zugleich der Vermittler des allgemeinen Gefühls, das den Augenblick trägt und ihn an die Zeiten der Zeit anschließt. Ein Kritiker sagte von seinen Gedichten: „Sie gehen nicht aus von dem Glende und der Not der Gegenwart, sondern von der bereits mächtig waltenden Gegenwirkung, die dieses Glend und diese Not aufhebt und vernichtet. Nicht Mitleid über gekränkte Würde des Lebens, sondern helle Freude über dessen Wiederherstellung ist ihre Quelle. Sie ruhen, obgleich immer auf die Gegenwart sich beziehend und häufig auf dieselbe einwirkend, dennoch mit ihrem geheimsten Leben auf der bereits geahnten Zukunft.“ Er hat den Gedanken nicht gelassen. Er hat ihn nur ergriffen mit der Fähigkeit eines lebhaften Nach- und Einempfindens. Aber ihm ward die Gabe, die Dinge in einer allgemein ergreifenden, vollstimmlichen Weise auszusprechen. Je weniger Eigenform er hatte, um so mehr war er befähigt, für den Empfindungs- und Ideeninhalt der Allgemeinheit die Formsprache zu finden. So wurde er, stärker als Körner und Arndt, zum eigentlich vertretenden Sprecher der Stunde. Er war es, der den Heiliggedanken die wirksamste, einprägsamste Einkleidung gab.

Schenkendorf nennt den Dichter einen „der liebenswürdigsten und unschuldigsten Romantiker, der nichts fördert oder modifiziert, aber alle romantischen Elemente getreu und ohne irgend-einen trübenden Hauch von Ironie der Affektation in reiner Seele noch einmal wiederpiegelt.“ Er gehört zu den Dichtern, die man beziehungsweise die positiven nennen könnte, weil sie weniger erfinden, als das Empfundene innig nachempfinden. Fern von der ursprünglichen Uebersehensfähigkeit des ausbrechenden poetischen Frühlings, von jenen Wagnissen, Höhen und Abgründen der Seele ist daher der Kreis seiner Anschauungen nur beschränkt, aber umso intensiver, und er bringt Schenkendorf auf die Formel: „Es ist die Romantik auf eine einzige große Tatsache: den Befreiungskrieg angewendet.“ Dies Urteil sagt zu ziemlich alles, was über Schenkendorfs dichterisches Wesen auszusagen ist. Aber er hatte das Glück, in eine große Epoche gestellt zu werden, die der romantischen Artung seiner Natur entsprach; die mit ihrem innersten Gedanken- und Gefühlsgelbte seinen romantischen Empfindungs- und Vorstellungs-freizeit näherte und erfüllte, und so wuchs er über sich empor, die Zeit an sich heranziehend und, von ihr erfüllt, sie mit sich erfüllend. Er wurde identisch mit der Zeit, und wo er über diesen Inhalt hinausgeht, vermag er nicht zu fesseln. Als er wieder stille ward, wurde auch er wieder abgerufen, sagt Schenkendorf.

Der ursprüngliche Quell von Schenkendorfs Wesen ist das romantische Gemüt. Mit ihm ergriff er alle Dinge, die Religion wie die Vaterlandsliebe, die ihm auch zum religiösen Gefühl wurde. Sein Bild war rückwärts gewandt, vergangenheits-süchtig. Sein Ideal war das romantisch verklärte Mittelalter. Er liebte den Katholizismus und träumte daher von der Errichtung einer einheitlichen germanischen Kirche. Sein erstes literarisches Auftreten war ein Protest gegen die Entweihung der Marienburger Reiter zu profanen Nutzweden. Auch seine Staatsauffassung war mittelalterlich-romantisch. Er lebte ganz in der Vergangenheit, in Träumen vom alten Kaiserthum und der verklärten Reichszeit. Und dieser Traum, die Kaiserthum-zeit, war es, der ihn in den großen Tagen der Erhebung mit der Allgemeinheit verband. Er wurde zum „Kaiserherold“.

wie ihn Müdert nennt. Der Gedanke der Reichseinheit erfüllte ihn und gab seinem Gefühl für das Gesehene die positive Kraft, und ihn stellte er, die allgemeine Sehnsucht in sich zusammenfassend, in die Mitte des Kampfes. Damit wies er über die Gegenwart hinaus und wurde zugleich zum Sprecher ihres innersten Herzens, ihrer verborgenen Wünsche.

Auf dem Wege über den romantischen Reichsgedanken kommt Schenkendorf zum starken Erlebnis der Zeit. Er glaubt an das Gottesgnadentum der Völker wie der Kronen. Für ihn, den gläubigen Christen, sind alle Menschen Brüder.

„Doch jedem Volke ward ein Grund zum Bau des Reiches Gottes fund, Da soll kein Tempel stehen. Aus diesem Grund von unten aus Soll sich das ewige Gotteshaus Erheben zu den Höhen.“

So ist ihm auch die Ordnung der Stände gottgewollt. Er preist „süße Rechtschaffenheit, Mannestreu, alter Zeiten sicheres Recht“, und Norfs selbständiges Handeln erscheint ihm zunächst als Hochverrat. Immer sieht er die alten Zeiten. Im Schloß zu Seidelberg, im Dom zu Speyer, in der Kaisergruft zu Aachen, im Münster zu St. Ulrich in Worms fühlt er sich von den Geistern der Ahnen umwandelt. Es ist ganz romantisch gedacht, wenn er den Kaiser von Österreich auffordert, Karls des Großen Thron wieder zu bestiegen: „In der alten heiligen Krone sei der Stern der Christenheit“, das Recht soll wiederkehren und länger nicht der Willkür Spiel das deutsche Volk entehren.“ Der Krieg aber ist ihm ein heiliger Krieg, ein Kreuzzug, indem es nicht nur um den äußeren Sieg geht, sondern um den inneren Sieg des Gedankens:

„Aber einmal müßt ihr ringen Nach in erster Bestenklacht, Und den letzten Feind bezwingen, Der im Innern drohend wacht.“

Alle Sünden müssen sterben In der gottgesegneten Flut, Und an einen selgen Erben Fallen das entführte Gut.“

Von diesem Glauben lebt Schenkendorf, und in ihm be-greift er das Geschick. Als aber auf dem Wiener Kongreß der Particularismus seine Besinnungen löschte, ärgert er man „Sprach von Fürstentum und nicht von Fürstentum.“

Die Wirkung von Schenkendorfs Gedichten liegt, abgesehen vom Gedanken selbst, in der Kraft des Ergreifens, in der Empfindung der Formulierungen, in der Fähigkeit, sich dem Augen-blick und seinem Rhythmus hinzugeben. Sie haben einen ge-fälligen fließenden Klang und finden müde das richtige Wen-dung für die Stunde. Ihre Begeisterung ist echt und zündend. Manche von ihnen entstanden gleich im Felde und wurden sofort von den Soldaten aufgenommen. Schenkendorf benutzte oft be-kannte wieder als rhythmische Unterlage; auch schaute er nicht die Anlehnung an Gedichte von andern, wie Novallis oder Friedrich Schlegel. Vor allem aber traf er den vollstimmlichen Ton wie kein zweiter der Kriegsdichter, und er traf die Empfin-dung. Man denke nur an Gedichte wie „Hoffe, schöne Königs-rose“, „Die Feuer sind erloschen“, „Erhebt euch von der Erde“ mit der produktiven Zeile: „Man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod“, an „Wenn alle unteren werden“, „Freiheit, die ich meine“, an das Kleinliche „Es klingt ein heller Klang, ein schönes deutsches Wort, in jedem Hockelklang der deutschen Männer fort.“ Dabei ist er von einer großen Innig-keit des Gemütes, einer schlichten Reinheit des Empfindens, die bezaubert.

Diese köpfermerische Gemütsinnigkeit, diese fromme Eingabe ist es auch, die seine menschliche Erscheinung in all ihrer Einfach-heit so wunderbar macht. Alles ist bei ihm religiös verklärt. Seine Ehe ist eine „fromme Wallfahrt“, „Unser Ehe ward geschlossen, wo vor Gott die Engel stehen“, heißt es in einem

Gedichte an die neun Jahre ältere Frau, mit der ihn eine währende Liebe verband. Am treuesten und innigsten aber blieb sein Herz seiner großen Liebe verbunden:

„Von einer ist mein Herz entzündet, Die läßt mir Tag und Nacht nicht Ruh, Der hab' ich ewig mich verblindet, Ich tu ihr alles, was ich tu.“

Wer dich nur kenne, muß entbrennen In Liebessglut und Andacht gleich; So laß mich Deinen Namen nennen; Mein seliges, mein Deutsches Reich.“

Es war Schenkendorf nicht vergönnt gewesen, mit der Waffe in der Hand für die Liebe seines Herzens zu streiten. Seine Rechte war in einem Havelkampf geküßt worden. Dennoch eilte er beim Ausbruch des Krieges, 1813, ins Feld, um sich irgendwie nützlich machen zu können. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig, der er mitten in den Reihen der kämpfenden bewohnte, sandte ihn Stein zur Zentralverwaltung der Versorgungsangelegenheiten nach Frankfurt a. M., und er führte mit großer Umwidrigkeit die Verhandlungen wegen der badischen Volkswaffenfrage. Nach den Kriegen wurde er als Regierungsrat bei der Militärabteilung in Koblenz angestellt. Schon seit langem kränklich, starb er dort an jenem 34. Geburtstag, den 11. Dezember 1817. Die Zeiten der Reaktion erlebte der „Kaiserherold“ nicht mehr.

Der Kampf mit den Tanks.

D. K. In Fontaine Notre Dame wars, am 23. November, um die Mittagsstunde. Eben noch hatte das Dörfchen unter dem wackeren Granatfeuer gelitten, Häuser sind wie Menschen zusammengebrochen, Flastersteine sind wie Piesel durch die Luft geflogen, nun hat ein plötzliches Aus die Feuerwelle über den unglücklichen Ort hinausgeschoben und die Qualmhaube über den Trümmern fängt an sich zu heben.

Aus einem Kellerloch an der Hauptstraße kriecht ein schlaksiger Musketier. Er schnüffelt zuerst, ob nicht Gas in der Luft ist, dann stopft er die Nase in die Fische und hält Umschau. Mein Gott, wie sieht die Straße aus! Das Haus mit dem zerrissenen Dach ist noch am Leben weggekommen. Sonst nichts wie nackte Giebel, enalrende Schutthaufen, Balken und Störchen wild durcheinander. Oben am Dorfausgang liegen noch die braunen Strünke, das sind knötlische Leichen, von der Hochländer-Brigade, die sich gestern so tapfer geschlagen hat, aber die Schleiher haben sie mit blankem Bajonett aus dem Dorf herausgeworfen.

Ein altes Weiblein ringt die Hände vor dem, was vorgestern ihr liebes Haus war. Fünfzig Jahre hat sie da mit ihrem Alten gewohnt, jedes Gerät und jedes Möbelstück vom Lohn sauer abgepart. Alles hin. Das Weib jammert zum Herzerbrechen, im ganzen Dorf jammern die alten Leuten, sie wollen lieber von den englischen Granaten zerrissen werden, als die Gemisstände verlassen. Ob sie überhaupt gemerkt haben, daß gestern Schoten im Dorfe waren und heute die Schleiher? Das Glend kenni nur einen Feind.

Allmählich kommen die Musketiere überall wie die Mäuselein nach dem Jagelschauer aus den heilgehobenen Kellern gekrochen. Kommt Tommy schon? Vom Dorf hört man Schützenfeuer, aber das ist noch tausend Schritt weg. Das Bataillon hat Befehl, das Dorf zu halten.

Ob sie mit Tanks kommen? — Das Wort, von einem ausgeprochen, läuft von Gasse zu Gasse. Es ist unheimlich, wie wenn im Kloster einer den Teufel beim Namen nennt. Vor drei Tagen, bei dem großen Einbruch, hatte der Engländer dreihundert Tanks (am anderen Dorfsende bereits schon fünfshundert) aufgeschoben. Die Aufseher sollen Feuer spucken, daß keiner an sie heron kann, sie wälzen sich über jedes Hindernis, so ein köcher

Vom östlichen Kriegsschauplatz

In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist von Division zu Division örtliche Waffenruhe vereinbart worden.

Waffenstillstand abgeschlossen.

Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist in dem Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern zur Herbeiführung des allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen Front steigerte sich das Feuer von Mittag an zwischen Poelcapelle und Ghelvelde zu großer Heftigkeit.

In den nördlichen Abschnitten des Kampffeldes bei Cambrai war die Artillerietätigkeit zwischen Inch und Bourlon vorübergehend lebhaft.

Vadische Truppen erstürmten das Dorf La Bacquerie und behaupteten es gegen mehrfache englische Gegenangriffe.

Wir machten mehr als 500 Gefangene.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Millette und zu beiden Seiten der Maas bei reger Erkundungstätigkeit zeitweilig auflebendes Feuer.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Waffenstillstandsverhandlungen für die russische Front haben begonnen.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Bei guter Sicht war die Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten lebhafter als an den Vorzügen.

W.B. Großes Hauptquartier, 5. Dez. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An der flandrischen Front lebhaftere Artillerietätigkeit.

Zwischen Inch und Bourlon war das Feuer am Nachmittag erheblich gesteigert.

Feindliche Vorstöße südlich von Moeuvres scheiterten. Wir machten Gefangene.

Englische Grabenstücke bei und südlich von Marcoing wurden vom Feinde gesäubert.

Südlich von St. Quentin verstärkter Artillerie- und Minenkampf.

flüchtiger Musketer zum Beispiel, der sich in den Weg stellt, wird sicher überfahren wie ein Regenwurm von der Dampfwalze.

Zwischen Inch und Bourlon war das Feuer am Nachmittag erheblich gesteigert. Feindliche Vorstöße südlich von Moeuvres scheiterten.

Englische Grabenstücke bei und südlich von Marcoing wurden vom Feinde gesäubert. Südlich von St. Quentin verstärkter Artillerie- und Minenkampf.

flüchtiger Musketer zum Beispiel, der sich in den Weg stellt, wird sicher überfahren wie ein Regenwurm von der Dampfwalze. Was kann da ein armer Soldat anders tun als ausweichen?

Alles starrt wieder die Hauptstraße hinunter. Auf der rechten Seite der Straße kommen sie, wenn sie ins Dorf hinein wollen. An der Barrikade fahren plötzlich acht Arme zugleich hoch.

Es gibt Augenblicke, mitten in der gefährlichsten Schlacht, wo gleichsam wie ein schwächerer Sonnenstrahl durch stärkeres Gewittergewölke, der Sturm hervorbricht.

Front des deutschen Kronprinzen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

In zahlreichen Abschnitten führte rege beiderseitige Erkundungstätigkeit zu heftigen Nahkämpfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und des Generalfeldmarschalls v. Radenken dehnten sich die Waffenstillstandsverhandlungen auch auf die rumänischen Truppen aus.

Mazedonische Front.

Starke feindliche Abteilungen, die an dem Westufer des Ohrida-Sees und nördlich vom Doirau-See vorstießen, wurden abgewiesen.

Italienische Front.

Truppen des Feldmarschalls Conrad haben in den Sieben Gemeinden den Italienern einige Höhenstellungen entzogen.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Dez. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In dem flandrischen Kampfgebiet nahm die Artillerietätigkeit am Abend wieder erheblich an Stärke zu.

Südlich und südwestlich von Moeuvres stürmten unsere Truppen englische Gräben und stießen bis über die von Dapenne und Cambrai führende Straße vor.

Unter der Einwirkung unserer letzten Angriffserfolge und unter dem Druck von Norden und Osten räumte der Feind zwischen Moeuvres und Marcoing seine vordersten Stellungen und zog sich auf die Höhen nördlich und östlich von Flesquières zurück.

Auf 10 Kilometer Breite haben wir unsere Linie bis zu 4 Kilometer Tiefe vorgeschoben.

Auf seinem Rückzug hat der Feind, soweit es die Zeit noch zuließ, die Dickschalen durch Brand und Sprengung zerstört. Die Trümmer dieser Dörfer und das zwecklos begonnene Forträumarbeiten an der nun dem Feinde wieder weit entrückten Stadt Cambrai sind die Spuren, die der Engländer von seiner mit so großen Hoffnungen begonnenen, in einer schweren Niederlage endenden Durchbruchschlacht bei Cambrai für lange Zeit auf Frankreichs Boden hinterläßt.

Die Verluste, die der Feind in den letzten Tagen, besonders im Bourlon-Wald erlitt, sind außergewöhnlich hoch.

Die Zahl der aus den Kämpfen bei Cambrai eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 9000, die Beute an Geschützen auf 148, an Maschinengewehren auf 716 erhöht.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Millette, in einzelnen Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maas-Ufer zeitweilig verstärkte Feuerbetätigung.

Nördlich von Jubincourt brachten Sturmtruppen von schneidigem Vorstoß gegen französische Gräben eine größere Zahl Gefangene ein.

Gestern wurden im Luftkampf und von der Erde aus 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unsere Flieger haben die Anlagen von Calais, wie London, Sheerness, Gravelines, Chatou, Dover und Margate mit Bomben angegriffen.

Große und zahlreiche Brände kennzeichnen ihre Wirkung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die bevollmächtigten Vertreter der Obersten Heeresleitungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei haben mit den bevollmächtigten Vertretern Russlands für die Front von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, sowie auf den türkisch-russischen Kriegsschauplätzen in Asien Waffenruhe für die Zeit vom 7. Dezember 1917 12 Uhr mittags bis zum 17. Dezember 1917 12 Uhr mittags abgeschlossen.

Die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes werden in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Der am 4. Dezember in den Sieben Gemeinden ein geleiteter Angriff der Heeresgruppe des Feldmarschalls Conrad brachte große Erfolge.

Österreichisch-ungarische Truppen haben die starken italienischen Stellungen im Melletta-Gebirge erübrigt und gegen mehrfache Gegenangriffe behauptet.

Deutsche Artillerie hat an den Kämpfen mitgewirkt.

Bisher wurden 11 000 Italiener gefangen und 60 Geschütze erbeutet.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Dez. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Das im Ophernbogen zeitweise starke Feuer dehnte sich nach Süden bis zur Lys aus.

Auf dem Südufer der Scarpe war der Artilleriekampf am Abend gesteigert.

Zwischen Graincourt und Marcoing führten kleinere Unternehmungen zur Verbesserung unserer Stellungen. Das Gehöft La Justice wurde erstürmt, Marcoing vom Feinde gesäubert.

Nördlich von La Bacquerie behaupteten wir unter Stellungen in erbitterten Kämpfen gegen englische Granatenergriffe. Vorübergehend angegriffene Feinde wurden im Gegenstoß zurückgetrieben.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf beiden Maas-Ufern war die Feuerbetätigung an Nachmittags lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Rheinische Landwehr brachte von Kühnem Vorstoß in die französisch-n Gräben im Walde von Ayremont 20 Gefangene ein.

Leutnant Müller errang seinen 36. Luftsieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Mazedonische Front.

Geringe Gefechtsbetätigung.

Italienische Front.

In Ausnutzung ihrer Erfolge haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Monte Simeone erstürmt. Die Zahl der in den Sieben Gemeinden gemachten Gefangenen hat sich auf 15 000 erhöht.

festgehalten, ergab sich. Kein englischer Infanterist wurde im Dorf gefoltert.

Die flämischen Kriegsgefangenen.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: „Aus häufig wiederkehrenden Klagen über eine zu entgegengesetzten und rückwärtsbolle Behandlung der flämischen Kriegsgefangenen ist zu entnehmen, daß ein großer Teil des deutschen Volkes nicht zur Genüge darüber unterrichtet ist, welche Gründe einer besonderen Behandlung der flämischen Kriegsgefangenen geführt haben.

Die Besetzung des größten Teiles von Belgien nach Ausbruch des Krieges durch deutsche Truppen hat bewirkt, daß dieser Kampf nach einer durch die Kriegsergebnisse bedingten Abspaltung in verstärkter Weise entbrannt ist.

Naturngemäß verfolgen die flämischen Kriegsgefangenen alle diese Vorgänge im Generalgouvernement mit lebhaftem Interesse. Daß ihnen, ebenso wie allen anderen Kriegsgefangenen, das Halten von Zeitungen in ihrer Sprache gestattet ist, liegt auf der Hand; auch wird ihrem religiösen Bedürfnis soweit wie möglich durch Zulassung von konfessionalen Priestern Rechnung getragen.

Es ist selbstverständlich, daß man in Deutschland regen Anteil nimmt an der Entwicklung der flämischen Bewegung und den Fortschritten des flämischen Volkstums. Aber auch die Arbeitgeber sollten sich vor Augen halten, daß die in ihrem Dienst stehenden flämischen Kriegsgefangenen einem Volke deutscher Abstammung angehören, das um seine Freiheit ringt, daß der Ausgang dieses Kampfes für Deutschland von der größten Bedeutung ist und daß es deshalb Pflicht jedes Deutschen sein muß, alles zu tun, was zur Stärkung des Nationalbewußtseins bei den Flamen und dadurch zur Förderung des germanischen Stammesgefühls beitragen kann.

Der flämische Kriegsgefangene wird dies dankbar empfinden und wird, durchdrungen von der Auffassung, daß das Heil seiner Heimat von dem Siege Deutschlands abhängt, auch seinerseits nach Kräften bemüht sein, seine Pflicht als Kriegsgefangener Arbeiter zu tun.